
„Globalisierungs-Katechismus“

Rezension von: Hanno Beck,
Globalisierung und Außenwirtschaft.
Eine praktische Einführung mit vielen
Beispielen und Übungsaufgaben,
Verlag Franz Vahlen, München 2016,
346 Seiten, broschiert, € 30,64;
ISBN 978-3-8006-5124-5

Das Leben in einer globalisierten Welt legt es nahe, dass Wissen um und zu einschlägigen Themenstellungen der sogenannten Globalisierung erforscht und vermittelt wird. Demgemäß ist es erfreulich, dass sich der ursprünglich als Journalist tätige und seit 2006 als Professor für Volkswirtschaftslehre an der Hochschule Pforzheim tätige Hanno Beck der Aufgabe stellt, dem Phänomen der Globalisierung nachzuspüren.

Diesem Unterfangen versucht der Autor dadurch Rechnung zu tragen, indem er sein Buch in insgesamt sechs Kapitel untergliedert; diese lauten wie folgt: „Globalisierung: Eine Bestandsaufnahme“; „T-Shirts aus China, Wein aus Italien: Internationaler Handel“; „Von Bochum nach Rumänien: Internationale Faktorwanderungen“; „Die Globalisierungsdebatte: Ein erstes Fazit“; „Von der Wallstreet nach Uelzen: Finanzielle Globalisierung“ sowie „Der Traum vom Euro: Die Europäische Währungsunion“.

In dem diesen Kapiteln vorangestellten Vorwort verweist der Autor u. a. darauf, dass er das „Phänomen Globalisierung (...) ohne allzu viele Formeln, ohne akademischen Jargon und technische Details, in einer einfachen, verständlichen Sprache und für alle, die sich für das Thema interessieren – ob

Student, Schüler, Nebenfächler oder interessierter Laie“ darstellen will. Überdies wird im Vorwort ausgeführt, dass „grafische Darstellungen (...) nur dort angewendet (werden), wo sie das Verständnis für eine Idee einfacher machen“ (S. VI).

Dem zweiten Anliegen wird der Autor nur sehr bedingt gerecht, denn bereits im ersten Kapitel, welches aus 23 Seiten besteht, finden sich 19 grafische Darstellungen; dieses Kapitel ist – so wie die anderen auch – durch zahlreiche Fotos angereichert, deren Bedeutungsgehalt sich für das Vermitteln von fachlichen Grundverständnissen häufig einer sachlogischen Argumentation entzieht.

Zahlreiche Textpassagen legen die Vermutung nahe, dass es dem Autor nicht so sehr darum geht, in objektivierter Art und Weise das Thema „Globalisierung“ darzustellen und entsprechende Vor- bzw. Nachteile in sachlich differenzierter Art und Weise zu beleuchten, sondern vielmehr unter Verwendung von mehr oder weniger stereotypen Argumentationslinien ein bestimmtes, nämlich grundsätzlich positives Bild der Globalisierung und der damit einhergehenden umfassenden Auswirkungen zu zeichnen.

Einige Beispiele dafür gefällig? Auf Seite 10 finden sich Ausführungen, die unter Verweis auf die „bis zum ersten Weltkrieg“ beobachtbaren „weltweiten Handels- und Kapitalströme“ in der Aussage gipfeln, dass „so gesehen (...) die Globalisierung ein alter Hut“ ist. Weder an dieser Stelle noch an anderen Stellen der gegenständlichen Publikation wird dabei die Thematik des Kolonialismus einer (kritischen) Würdigung unterzogen.

Oder auf Seite 13: Es erfolgt die Darstellung des Frachtcontainers „als ver-

kanntes Genie“, in dem u. a. darauf verwiesen wird, dass die „höhere Produktivität in den Häfen“, welche aus der Einführung der Frachtcontainer resultierte, „in den Häfen (...) die Machtposition der Dockarbeiter und damit deren Lohnforderungen“ reduzierte. Auch dazu fehlen differenzierte Darstellungen zu Wert und Bedeutung von gewerkschaftlichen Vereinigungen in einer (globalisierten) Gesellschaft.

Oder ein anderes Beispiel: Auf Seite 17 findet sich Abbildung 13, welche die Bezeichnung „Ungleichheit weltweit in den vergangenen 200 Jahren“ führt. Darin anschließend wird die Frage nach der „Angst vor einem machtlosen Nationalstaat“ gestellt. Diese Frage wird wie folgt beantwortet: „Vorsichtig gesagt, gibt diese Abbildung keinen Hinweis auf eine zunehmende Machtlosigkeit des Staates – im Gegenteil hat er, gemessen an seinem Ausgabeverhalten, seinen Einfluss auf die heimische Wirtschaft eher ausgebaut.“ Da wundert sich der Laie, und auch die Expertin bzw. der Experte staunt.

Relativ rasch werden die einschlägigen Darstellungen immer tendenzieller, was sich bereits aus den Überschriften ableiten lässt. Als Beispiel dafür lässt sich etwa das auf Seite 69 vorfindbare Unterkapitel 2.4 anführen, welches den Titel „Protektionismus und andere Dummheiten“ trägt. Als eines der beiden Ziele, welches dieses Kapitel zum Inhalt haben soll, gibt der Autor an, dass es darum geht, zu verstehen „welche Folgen protektionistische Maßnahmen wie Zölle, Exportsubventionen oder andere Importbeschränkungen für die Wohlfahrt und auch für Sie persönlich haben“. Hinweise zu den aufgeworfenen Themenstellungen werden weitestgehend in der nachfolgenden Art geboten (S. 88):

„Zölle (und Kontingente) können die ‚Terms of Trade‘ eines Landes verbessern, jedenfalls dann, wenn es ein großes Land ist. Warum? Ganz einfach deshalb, weil ein Zoll die Nachfrage nach dem betreffenden ausländischen Produkt reduziert und zudem das Inland dieses Produkt nun vermehrt selbst herstellt. Und im Falle eines großen Landes bedeutet das, dass der Preis des betreffenden Importgutes sinken muss (...). Wir bekommen nun mehr Importe für unsere Exporte. Ein großes Land kann also mittels Zöllen seine Terms of Trade verbessern, allerdings bleibt nach wie vor der in Abbildung 32 gezeigte Wohlfahrtsverlust; zudem geht diese Verbesserung voll zu Lasten des Auslandes, das seine Importe nun verbilligen muss. Politisch sicherlich nicht ganz korrekt.“

In diesem Sinne bemerkenswert sind etwa auch die Ausführungen zum Thema „Sozialstandards“ auf S. 180, wo die dort aufgeworfene Frage was „von der Idee zu halten (ist), Sozialstandards einzufordern oder gar Produkte, die mit Kinderarbeit hergestellt werden, zu boykottieren?“, mit folgendem lapidaren Hinweis beantwortet wird: „Einige Ökonomen vermuten, dass ein solcher Boykott eher zu mehr als zu weniger Kinderarbeit führt – der Boykott senkt die Löhne für Kinderarbeit in dem betreffenden Land (da man nun die einschlägigen Produkte nicht mehr verkaufen kann), und wenn die Familien auf das Einkommen angewiesen sind, müssen die Kinder noch mehr arbeiten – in Sektoren, die keine Exportprodukte herstellen, schlimmstenfalls sind das dann Minen oder Prostitution. Eine bessere Idee, dieses Phänomen zu bekämpfen, setzt an der Ursache der Kinderarbeit an, der Armut: Man bezahlt die Kinder dafür, dass sie zur Schule

gehen – das senkt die Opportunitätskosten des Schulbesuchs und sichert der Familie ein Einkommen.“ Irgendwelche vertiefenden Hinweise, wer dieses „Einkommen“ bezahlt bzw. bezahlen soll, sind bedauerlicherweise nicht zu finden.

Im Schlusskapitel, das der „Zukunft des Euro“ gewidmet ist, präsentiert der Autor die Wahl zwischen zwei zukünftigen Modellen, nämlich dem „Modell Solidarität“ und dem „Modell Solidität“. Dass er dabei dem „Modell Solidität“ Vorzug einräumt, mag vor dem Hintergrund der Zugänge und Einschätzungen des Autors nicht weiter überraschen; dass dabei aber im Wesentlichen mit den bemerkenswerten Abbildungen auf den Seiten 340 und 341 „argumentiert“ wird, welche offenbar Zahnräder darstellen sollen, deren Ineinandergreifen in der Hauptsache „für Solidität“ und „gegen Solidarität“ sprechen sollen, überrascht dann doch ein wenig.

Es kann nicht auf alle ähnlich gelagerten Ausführungen, welche sich in der gegenständlichen Publikation finden, im Detail eingegangen werden, doch können die gebotenen Beispiele die stereotypen Gedankenführungen und Argumentationsmuster, welche diesem Buch innewohnen, recht gut veranschaulichen helfen.

Entgegen dem apodiktischen Hinweis auf Umschlagseite 4, demzufolge die Lektüre dieses Buches „keine Vorkenntnisse“ voraussetzt, sei an dieser Stelle ausdrücklich empfohlen, die Lektüre der gegenständlichen „praktischen Einführung mit vielen Beispielen und vielen Übungsaufgaben“ – wenn überhaupt – so nur auf Basis entsprechenden Vorwissens zu konsumieren, da anderenfalls eine gewisse Gefahr dahingehend bestehen könnte, einschlägige Themenstellungen in stereotyper und wenig differenzierter Weise „zu erlernen“.

Werner Hauser